

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 18

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Posthertz

Honny soit qui
mal y pense.

12. Bd.
1856.



N^o 18.
3. Mat.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Erklärung.

Obwohl es sonst keineswegs in meinen Gewohnheiten liegt, mich in Zeitungsfehden einzulassen, da ich kein Mann von der Feder, sondern vielmehr ein Mann vom Leder bin, so kann ich doch nicht umhin, heute von dieser Regel eine Ausnahme zu machen. Man hat mich mit der ehrenvollen Mission betraut, bei einer feierlichen Gelegenheit eine zahlreiche Klasse von Eidgenossen in Paris zu vertreten. Diese offizielle Stellung ist es, welche mich veranlaßt, das gewohnte Stillschweigen zu brechen und den maliziösen Angriffen einiger anonymen Scribenten öffentlich entgegenzutreten. Man wird mir diesen Schritt um so mehr zu gut halten, als ja schon so manches Mindvieh vor mir in öffentliche Blätter geschrieben hat.

Man hat der Welt glauben machen wollen, ich hätte mich durch mein ungeschicktes Benehmen in meiner Halfter verwickelt. Ich kann nicht umhin, die Erfinder und Verbreiter dieser Halftergeschichte als ganz gemeine Stricke zu bezeichnen.

Ebenso erkläre ich das Gerücht, als hätte ich mich mit den eigenen Hörnern verwundet, als eine eben so böswillige als lächerliche Erfindung. Nur ein Vieh, welches selber keine Hörner trägt, konnte eine solche Fabel erdichten, in der Absicht, mir dadurch beim französischen Kaiserhofe zu schaden. Ich hoffe jedoch daselbst genug Männer anzutreffen, welche im Stande sein werden, a u s

eigener Erfahrung ein so schiefes Urtheil zu berichtigen.

Nicht minder jedoch muß ich gegen die Meinung protestiren, als ob ich bei nächtlicher Weile überwältigt und mir meine Zähne mit Gewalt eingeschlagen worden seien. Das Irthümliche dieser Behauptung aufzudecken, kann ich nicht umhin, eine kleine Schwäche einzugestehen. Um den Pariser Damen ungeschweiter meine Aufwartung machen zu dürfen, fand ich es nämlich angemessen, meine vom Wiederkauen etwas grünlich gefärbten Zähne von einem geschickten Zahnarzte entfernen zu lassen, welcher zugleich den Auftrag erhielt, dieselben durch ein neues blendendweißes Gebiß zu ersetzen.

Da dieses das allein Wahre an meiner vielbesprochenen Zahngeschichte ist, so erkläre ich den oder die Verfasser jener lügenhaften Zeitungsberichte als niederträchtige Verläumder. Mit tief gefühltem Bedauern, daß die vaterländische Journalistik den gemeinen Insinuationen irgend eines Neiders, der sich unwürdig gemacht hat, den Namen Mindvieh zu tragen, ihre Spalten öffnete, verspreche ich zugleich meinen geöhrten und gehörrten Kommittenten, mein Möglichstes zu thun, in meiner künftigen Stellung dem engern und weitem Vaterlande Ehre zu machen und unentwegt in meinem gemeinnützigen Berufe fortzuarbeiten.

Der Stier des Hrn. v. Erlach.

Eidgenössisches Kriegerleben im Frieden.



Lieutenant: Chrüz Donner und Donnerrrr; ich han ech nid g'sait, der söllted dure Bach! — Jetz mueßi; bim Däfel au no dure watte. Der Däfel hol das Schien- g'fecht.

Correspondenz des Lällenkönigs.

Liebe Frind Heiri!

In diner vorleche Nummere ha-ni mit Vergniege vo dene scheene Thiere glese, wo scho in unsrem Vaterländli für der nei eidgenössisch Thiergarte vom Hr. Challandes zemme g'schafft worde sind.

Will mer hie e ganzi Mengi derartigi Thier hend, so wer's gar nit so ibel, wenn mer sie dert zu eppis verwende kennt und mir bikäme bermit e grofi Last los.

W'unders in Fuulthiere hemmer en unghiri Zahl, wovo die beste und scheenste Exemplar vo

unsrer Regierig, wo für derartige G'schepfer gar unghir gern sorgt, uff unsrer Mhibruet g'halte werde, wo sie s'ganz Johr us und i allerlei Gsteller und Stange umme schiebe kenne, wenn sie wend. Am merkwirdigste zuezluege isch's, wenn die gute Vieher emole eppis zämme thue wend; do steend sie in-e Reihe und mache en Mordspektakel, bis sie immense Tag e Stiikli Holz uff d'Site gruckt hend.

Derno hemmer e ganz usgezeichnet scheeni und rari Sorte Kornmarder, wo me hier vo Amts wäge gern im Kornhaus umme goh loot, wil sie

d'Matte und die kleinere Fruchtschirme allewil fange und biße und nur de guete Käufer, wo nur hohe Priis zahle, gar nit thlend, sondern ihne d'Frucht zeige, wo sie kaufe mieße, wil sie schwerer und scheener syg. Me het ebe hie nit gern, wenn billigi Frucht uff der Mert kunt, wil's der Priis drucke kennt.

Ferner's hemmer e ganz Mengi merkwirdige Sorte und Rasse vo Hunde, worunter der versli-machend Sauhund (canis sus versifex heißen ihn unsre Gehrte) sunst nit hiifig vorkunt. Denn ist e ganz prächtigi Sorte Mattesänger, welche bei uns den Polizeidienst versehen. Der scheenst

dervo zeichnet sich us durch en ungewöhnlich lange Schnauz und zwickt am liebste gringi Vit, wo sich nit wehre kennnd. Als Hoshund ist er e Hauptkerli gfi.

Wo Begle kennt i der aber e ganz Mengi der merkwirdigste, seltenste Sorte uffzehle, vo alle Gattung, Raubvogel und zahmi, wenn i hite besser Zit hät. Für jetzt will i der nur die Prachtexemplar vo Dhrüle nenne, wo uff unsrem Nothhuus huuse und alliwil, fogar am heiterhelle Tag zu de Fensteren us uff de Mert abeluege, aber doch nit sehnd.

I hoff, du wersch zu der große Sammlung us andere Kantone no recht viel merkwirdige Anmeldunge biko und gries di frindligst.

Der Welt Lohn.

Vier Geschichten.

1.

Königliche Casel im Schloß zu Berlin.

Der König von Preußen: „Es macht mich Verjüngen, den berühmten Gretinenarzt Dr. Guggenbühl heute auch bei mich zu sehen, für seine der Menschheit geleisteten Dienste verleihe ich demselben hiemit den rothen Adlerorden, möge er fortfahren, stetsfort so uneigennützig zu wirken und gleiche Resultate zu erzielen. Denn dieser Klasse von Menschen das Gefühl des Hungers heizubringen, ist schon ein großer Fortschritt für ihre Heilung.“

2.

Sitzung des Großenrathes im Kulturstaate

vom 26. Februar 1856.

Erster Großrath: Ich stelle den Antrag, daß der Entwurf des Kriminalgesetzes, weil er dem humanen Geist der Neuzeit und der Wissenschaft durchaus nicht Schritt hält, dem Regierungsrathe zur Umarbeitung zurückgeboten werde.

Dieser Antrag wird mit 68 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Sitzung vom 27. Februar 1856.

Zweites Großrathsmitglied: Ich stelle den Antrag, daß dem Verfasser des Entwurfes des Kriminalgesetzes für seine Bemühung 2000 Fr. zugesprochen werde.

Dieser Antrag wird mit 64 Stimmen zum Beschluß erhoben.

3.

Tagwächter: Jez hauni ui müße s'ganz Jahr poste und eure Kommission wohl zwanzigmol expres z'samebruefe und dafür hend er mer nit emol es kleis Löhli in d'Rechnig usgsetzt, i hett wohl eis verdient und wär es au so benöthigt!

Präsident der Armenpflege: Was! ihr wend no e Lohn extra für eure Gäng, ihr hend ja efige Bsoldig von 50 Franken im Jahr; ihr händ ja das kenne so nebeher mache.

4.

Frau: Was isch, was het's geh an der Gmeind, daß du so fur drinluegest?

Armenpfleger: Mer thät meine, se wäret Narre an der Gmeind, se hend mer wüest g'seit, i thue d'Interesse von der Gmeind nit recht b'forge, weil i vom e Kapital von Fr. 500, das d'Gmeind wegem Armeweise schuldig ist, de groß Zins zahlt ha, und doch will Keiner d'Armesfür zahle, so daß i in bene 2 Jahr, seit i Armespfleger bi, der Gmeind scho gege 1000 Fr. vorgschosse ha, für die i natürlich kei Zins anrechne darf.

Feuilleton.

Journalblumen.

Der Helvetier wird von heute an seinen Lesern zweimal wöchentlich erscheinen. Dabei wird er jeder Annahung in gefasster Ruhe entgegenharren und

es unter seiner Würde wähen, auf Kosten der Leser Blößen zu enthüllen. (Helvetier.)

China. Die schauderhaftesten Marder werden gegen die gefangenen Führer der Insurgenten angewendet. (Helvetier.)

Kanzleiblämgen.

1) Luzernisches Statthalteramt H. an die Staatsanwaltschaft: Benannter Kaspar Müller soll die Wittve des in Menzingen eingebürgerten Spielhofers sein.

Der Amtsstatthalter.

2) Zeugniß: Ich Joh. Graber Pintenwirth bezeuge im besoffenen Zustande den Joh. Mühlmann gesehen zu haben.

Telegraphenblätgen.

Telegraphist in A. telegraphist:

Die Anordnungen zur Trauung sind getroffen, also Samstag 11 Uhr.

Telegraphist in B. nimmt die Depesche ab und schreibt:

Die Anordnungen zur Trauung sind getroffen, also Samstag 11 Uhr.

Postblätgen.

Gestellte Adresse:

An Frau Schmeckrüchli Krämerin in Altstätten, wohnt bei der Ziegelhütte umeinander.

Richtige Adresse:

Frau G. Krämerin bei der Ziegelhütte in Altstätten.

Gestellte Adresse:

Katrinarohierliere in der Kugelgasse von hast keine wagner Altstätten.

Richtige Adresse:

Cath. Maria Dehler an der Kugelgasse beim Wagnermeister Altstätten.

Der Winkelrieddenkmalsfrage.

Wie soll das Winkelrieddenkmal hergestellt werden?

Eine Statue! — Meibinger!

Ein Relief! — Eckardt!

Ein Gemälde! — Blech!

Ich sage euch, durch eine gründliche Correction sämtlicher Straßen von Unterwalden, durch den Bau der Brünigstraße. Das ist das einzig richtige Denkmal im Geiste des Helden; denn er selber sagte:

Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen!

Aus dem Familienleben.

Jakobli: Lueg Metti, üsi Chaß het fuf Juugi übercho!

Metti: Scho wieder? Da Chame o nume eis drvo la läbe.

(Nacht Tage später.)

Metti: Lueg, Jakobli, die Nacht het dr z'Müetti zwö Brüderli bracht.

Jakobli: Weles vo beide wotsch jich' la läbe, Metti?

Vor dem Theater.

Bäbeli: Herr Jeses, Frau Kathsherri, jeh hei sie mr dr Gälbsfackel us em Sack gestohle.

Frau Kathsherri: Aber, Bäbeli, heit-dr de nüt g'spürt?

Bäbeli: Ja wohl, aber i ha gemeint, es sig nume süsch e so.

Briefkasten. Bebbi. Bisch nu z'friede? — J. N. in L. Seien Sie unbesorgt und erweitern Sie getrost fort. — P. in L. Allzu thierärztlich ungenirt! — An „Kurze.“ gratias. Die Adresse war richtig. — S. in H. Vivat sequens. — F. in B. Mehr von dieser Sorte s'il vous plait. — Hans, ich danke dir, der Wis war very fine!

Anzeigen zum Postheiri.

Bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, Jent und Volks hausen in Biel und A. Marrer-Michel in Olten ist zu haben:

**Die Kunst
in kurzer Zeit
Braut und Frau zu werden.**

Ein Rathgeber für heirathslustige Damen und ein Schatzkästlein für Mütter mit heirathslustigen Töchter.
Preis 70 Centimes.

Soeben ist erschienen und bei Jent und Gasmann in Solothurn und Bern, bei Jent und Volks hausen in Biel und bei A. Marrer-Michel in Olten zu haben:

**Was man den Frauen
Böses
nachgesagt hat.**

Von

E. Deschanel.

16. geh. Preis 1 Fr. 35 Cts.